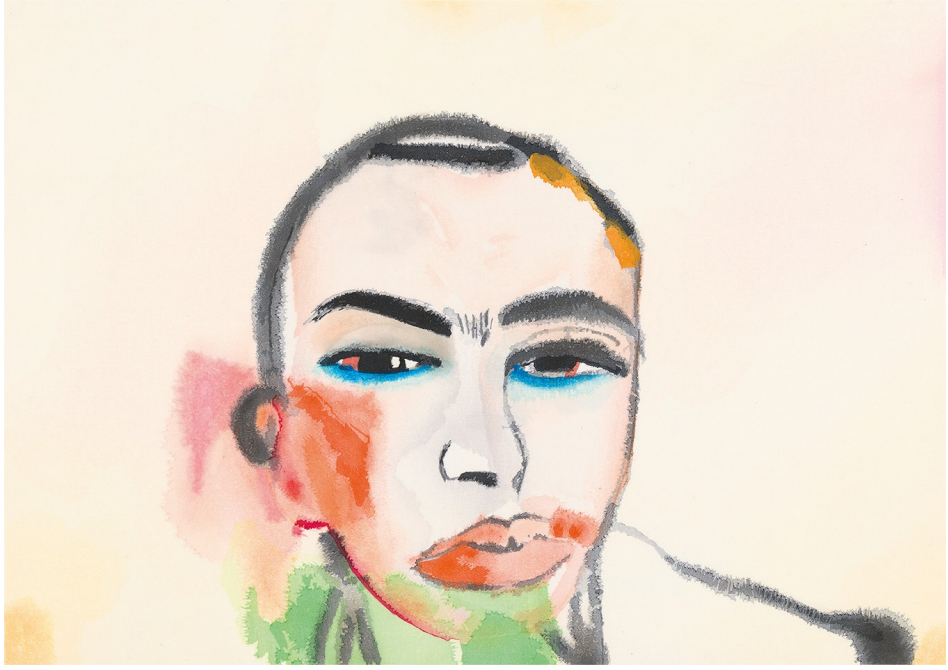
PRESSEMAPPE
30.08.23

Das Porträt
Graphik und Plastik aus der Sammlung
15.09.2023 – 10.03.2024

PRESSEKONFERENZ
Mittwoch, 13.09.23, 11 Uhr

KUNSTHALLE MANNHEIM

FRIEDRICHSPLATZ 4
68165 MANNHEIM
GERMANY
KUMA.ART



Francesco Clemente (*1952): Ohne Titel (Selbstbildnis), 1984, Holzschnitt

INHALT

Pressemitteilung S. 2
Wandtexte S. 3
Begleitprogramm S. 7
Pressebilder S. 8
Allg. Informationen S. 11

Hector Stiftungen MANNHEIM

Das Porträt
Graphik und Plastik aus der Sammlung
15.09.2023 – 10.03.2024

Von der Renaissance bis ins 20. Jahrhundert hat das Porträt eine lange Wandlungsgeschichte durchlaufen. Über viele Jahrhunderte sollte ein Porträt ein möglichst lebendiges Bild der dargestellten Person wiedergeben. Noch bis ins 19. Jahrhundert hinein darf ein Bildnis weniger zeigen, wie etwas ist, sondern wie es sein soll. Als authentisch gilt es dann, wenn seine inhaltliche Botschaft ihre überzeugendste Form gefunden hat. Das Herrscherbildnis hat die längste Tradition: Könige, Klerus und Adel wollen sich verewigen und ihren Herrschaftsanspruch zum Ausdruck bringen. Im 17. Jahrhundert wächst das Selbstbewusstsein einer bildungs- und großbürgerlichen Schicht, die ihren gesellschaftlichen Aufstieg über das Porträt manifestiert.

KUNSTHALLE MANNHEIM

FRIEDRICHSPLATZ 4
68165 MANNHEIM
GERMANY
KUMA.ART

WAS IST EIN PORTRÄT?
Bei zahlreichen Darstellungen von Menschen stellt sich die Frage, ob es sich überhaupt um ein Porträt handelt. Häufig ist keine konkrete Person porträtiert, sondern es handelt sich um eine Studie zu Gesichtsformen, um einen Typus, einen Charakter oder gar eine Idee. In einem Raum der Ausstellung, die sich allein aus Werken aus der Sammlung speist, sind die Besucher*innen aufgefordert, sich der Frage zu stellen, ob hier eine konkrete Person dargestellt ist, oder ob es sich um ein der Phantasie entsprungenes Bildnis einer unbestimmten Person handelt.

GRAPHISCHES UND PLASTISCHES PORTRÄT IM 20. JAHRHUNDERT
Mit dem ausgehenden 19. Jahrhundert beginnt für die Gattung ein grundlegender Wandlungsprozess, der sich im 20. Jahrhundert rasch beschleunigt. Das Menschenbild hat sich gewandelt und die Abstraktion bietet neue Möglichkeiten. Das Porträt soll kein Idealporträt einer Person mehr zeigen, sondern vielmehr die echte äußere Erscheinung, das Wesen und den Charakter eines Menschen einfangen. Hier spielt das Selbstporträt als die unabhängigste Form, die allein dem kritischen Blick des Künstlers selbst standhalten muss, eine zentrale Rolle. Für das 20. Jahrhundert werden den Arbeiten auf Papier auch plastische Porträts aus der Sammlung gegenübergestellt.

Kurator: Dr. Thomas Köllhofer

Hector Stiftungen MANNHEIM²

WANDTEXTE

DAS PORTRÄT –
GRAPHIK UND PLASTIK AUS DER SAMMLUNG

Der Begriff „Porträt“ leitet sich vom lateinischen „protrahere = hervorziehen, ans Licht bringen“ ab. Was ans Licht gebracht werden soll, hat sich allerdings über die Jahrhunderte sehr verändert. Gemeinhin wird vorausgesetzt, dass Porträtierende ihre Modelle wirklichkeitsnah darstellen. Physiognomische Übereinstimmung war die längste Zeit jedoch nachrangig. So soll das Bildnis zugleich einen Typus oder eine Idealvorstellung verkörpern oder aber wahrhaftig sein, das heißt den Menschen so vollkommen wiedergeben, wie sein Schöpfer ihn sich ebenbildlich gedacht hat. Als gelungen gilt noch im 19. Jahrhundert ein Bildnis dann, wenn das spezifisch Individuelle seine in diesem Sinn überzeugendste – idealisierende – Form findet.
Politische und gesellschaftliche Umbrüche, wissenschaftliche Erkenntnis und neue technische Verfahren haben für das Porträt grundlegende Folgen. Nicht nur der Adel, auch das Bürgertum wird Auftraggeber. Wie die Gesellschaft individualisiert sich die Darstellung, selbst das plastische Bildnis wird Massenware. Von den Künstler*innen wird erwartet, unter der äußeren Erscheinung und im Charakteristischen das Seelenleben eines Menschen zu erfassen. Die in der Ausstellung gezeigten Blätter aus dem 16. bis ins frühe 19. Jahrhundert stammen aus der druckgraphischen Sammlung des für den Kurfürsten Carl Theodor arbeitenden Kunstgelehrten Anton von Klein, die 1924 als geschlossener Bestand in die Kunsthalle Mannheim gelangte. Die Exponate aus dem 19. und 20. Jahrhundert wurden dagegen gezielt für die Sammlung erworben. Verschiedentlich werden Zeichnung und Druckgraphik plastische Porträts gegenübergestellt, um parallele Entwicklungstendenzen und vielfache Bezüge anschaulich werden zu lassen.

HERRSCHERBILDNISSE

In der Gattung des Porträts hat das Herrscherbildnis die längste Tradition. Könige, Klerus und Adel beauftragen Künstler*innen, um zu Lebzeiten auch an anderen Orten präsent zu sein und sich über den Tod hinaus zu verewigen. Die meisten der in diesem Raum gezeigten Drucke entstehen als Kopie eines bedeutenden Kupferstechers nach dem Gemälde eines ebenso berühmten Malers. Die Druckgraphik soll für eine weite Verbreitung der Porträts sorgen und den Herrschaftsanspruch der Dargestellten verbildlichen. So nehmen sie entsprechende Posen ein und sind mit Attributen ausgestattet, die Macht symbolisieren und den Herrschenden

vorbehalten sind. Könige und Fürsten werden oft als Ganzfigur in Untersicht mit Hermelin, Degen und Regentenstab präsentiert. Ob männlich oder weiblich stehen sie vor Säulen und neben oder unter einem mächtig drapierten Vorhang, der einen Ehrenbaldachin andeutet. Während Herrscherinnen fast ausschließlich in Innenräumen gezeigt werden, öffnet sich bei Herrschern oft im Hintergrund der Ausblick auf eine Landschaft. Dadurch wird ihre aktive Rolle in der Welt versinnbildlicht. Eine besondere Würdeformel stellt das Reiterbildnis dar, bei dem der Herrscher hoch zu Ross gezeigt wird. Die Levade des Pferdes dient als Beweis dafür, dass der Reitende das Tier so souverän beherrscht, wie er als Lenker seines Reiches die Zügel fest in der Hand hält.
Eine Ausnahme bildet das Porträt Napoleons von François Aubertin nach dem Gemälde von Antoine-Jean Gros. Hier wird der im Krieg gegen die Österreicher voranstürmende, siegessichere Feldherr in einem Bewegungsmoment gezeigt, das eines Königs unwürdig wäre. Jahre später lässt sich der Alleinherrscher, der sich die Kaiserkrone, selbst aufgesetzt hat, in ruhiger, kaiserlicher Würde porträtieren.

KÜNSTLER-, GELEHRTENBILDNIS UND SELBSTPORTRÄT

Bei diesen Formen des Porträts sind die Künstler*innen vor gänzlich andere Aufgaben gestellt. Einerseits sollen bedeutende Personen des öffentlichen Lebens in ihrer gesellschaftlichen Rolle dargestellt werden, dabei muss jedoch andererseits auf das reiche Vokabular der Insignien der Macht verzichtet werden. Während sich Künstler*innen meist mit Palette, Staffelei oder Zeichenstift charakterisieren, fehlen etwa bei Gelehrtenporträts vielfach ausschmückende Attribute. Allein ihre Physiognomie lässt die Bedeutung der Person vermuten. Insbesondere zu Beginn der Reformation führen die in großen Auflagen verbreiteten Porträts von Martin Luther und Philipp Melanchthon dazu, dass ihr Konterfei vielerorts bekannt wird und entsprechend als Mittel der Propaganda verwendet werden kann.
Eine große Rolle spielt das Selbstporträt. Die Künstler*innen stehen sich selbst als kostenfreies Modell immer zur Verfügung und benutzen das Selbstporträt meist als künstlerische Selbstbefragung und Selbstvergewisserung. Zugleich ist es Experimentierfeld. Nicht selten formulieren Künstler*innen hier ihren künstlerischen Anspruch, der beispielsweise in neuen formalen Mitteln seinen Ausdruck findet. Frei von den Vorgaben und Erwartungen eines Auftraggebers muss das Porträt alleine dem eigenen kritischen Blick standhalten. Jedoch kommt es auch hier zu Stilisierung und Selbstinszenierung. Besonders berühmte Beispiele dafür stellen die Selbstbildnisse Albrecht Dürers sowie das Ehebildnis von Peter Paul Rubens mit seiner Frau Isabella Brandt in der Gaisblattlaube

dar. Dürer porträtiert sich 1498 nicht als Künstler, sondern als Edelmann mit Handschuhen, so wie Rubens sich allein schon durch Format, Haltung, Degen und Kleidung als erfolgreichen und wohlhabenden Bürger mit aristokratischem Anspruch präsentiert.

IST DAS EIN PORTRÄT?

In diesem Raum verzichten wir bewusst auf genauere Angaben zur dargestellten Person. Sie als Betrachter*innen sind aufgefordert sich selbst eine Meinung zu bilden und zu entscheiden, ob Sie hier tatsächlich ein Porträt vor Augen haben. Denn häufig ist die Darstellung eines Menschen keineswegs ein Porträt, sondern eine Studie, ein Typus, ein Charakter oder gar eine Idee. Typenhafte Darstellungen sind beispielsweise „Der alte Mann“ oder „Die alte Frau“, wenn sie exemplarisch für ihre Altersgruppe stehen sollen. Das sogenannte Idealporträt tradiert eine bestimmte Vorstellung, aber keineswegs das tatsächliche Aussehen einer historischen Persönlichkeit. Entweder, weil es nie ein Bildnis von ihr gegeben hat oder aber weil sie von Anfang an idealisiert dargestellt wurde. Weltbekannt wurde so Homer oder auch der römische Philosoph Seneca, dessen Büste wir im vorherigen Raum auf dem Gruppenporträt der vier Philosophen nach einem Gemälde von Rubens entdecken können. Auch bei Charakterstudien handelt es sich oft um Menschen mit einer eigenwilligen Physiognomie, die stellvertretend für einen interessanten, ausdrucksvollen Charakter stehen. Sie können das Ergebnis vieler Studien sein oder es handelt sich um Personen, die sich die Künstler*innen selbst ausgedacht haben. So stellt sich im Zeitalter der massenhaften Individualisierung erst recht die Frage nach dem Porträtgehalt von Menschenbildern. Handelt es sich bei der Plastik von Clive Barker bei dem Sofa mit den feinen Schuhen um ein Porträt? Und was gilt für den Herrn im Klappstuhl von George Segal, der als Abguss einer realen Person entstanden ist? Am Ausgang des Raums finden Sie eine Zusammenstellung mit genaueren Angaben zu den einzelnen Werken sowie Hinweisen dazu, inwieweit es sich jeweils um ein Porträt handelt oder nicht.

GRAPHISCHES UND PLASTISCHES PORTRÄT IM 20. JAHRHUNDERT

Mit dem ausgehenden 19. Jahrhundert beginnt für die Gattung des Porträts ein grundlegender Wandlungsprozess, der sich im 20. Jahrhundert rasch beschleunigt. Psychoanalyse und Relativitätstheorie einerseits, zwei Weltkriege mit gravierenden gesellschaftlichen und politischen Umbrüchen andererseits erschüttern das über Jahrtausende tradierte Bild vom Menschen als Krone der Schöpfung. Zudem muss das Porträt, von dem

erwartet wird, Erscheinung, Wesen und Charakter einer Person überzeugend wiederzugeben, Antworten auf die zentrale Frage nach Abstraktion und Gegenstandslosigkeit finden. Dabei kommt erst recht dem Selbstporträt als formalem Experimentierfeld entscheidende Bedeutung zu. Ähnliches gilt für das Porträt von Künstlerkolleg*innen und -freund*innen. Um die Wende zum 20. Jahrhundert sind die meisten Porträtmuster längst fragwürdig geworden. Die repräsentative Ganzfigur etwa wird selten. Stattdessen konzentriert sich das Porträt auf Brustbild und Büste, schließlich nur noch auf den Kopf. Entsprechend verschwinden charakterisierende Attribute. Der Mensch als solcher, sein emotionales und sein psychisches Sein und Empfinden werden zum eigentlichen Thema und zum Maßstab einer Darstellung, die immer weniger idealisieren will und soll. Zugleich verliert die möglichst naturgetreue Wiedergabe der äußeren Erscheinung an Bedeutung. Es ist faszinierend zu beobachten, welche Wege Künstler*innen auf Papier und in der Plastik finden, um selbst mit gegenstandslosem Formenvokabular Wesentliches einer Person zu vermitteln. Auch nach dem Zweiten Weltkrieg geht es darum, im Porträt einen Menschen in seiner jeweiligen Einzigartigkeit zu erfassen. Allerdings ist physiognomische Ähnlichkeit dafür endgültig keine Voraussetzung mehr und der Anspruch auf in Stein gemeißelte Verewigung fremd geworden.

BEGLEITPROGRAMM

ÜBERBLICKSFÜHRUNGEN
Donnerstag, 14.09.23, 10.30 Uhr
Sonntag, 17.09.23, 15.30 Uhr
Donnerstag, 21.09.23, 10.30 Uhr
Mittwoch, 27.09.23, 18.30 Uhr
Mittwoch, 12.10.23, 18.30 Uhr
Sonntag, 15.10.23, 12 Uhr
Donnerstag, 19.10.23, 10.30 Uhr
Sonntag, 29.10.23, 15.30 Uhr

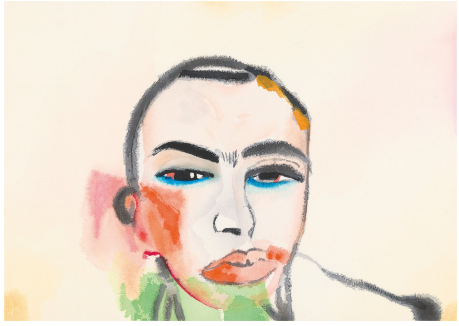
KURATORENFÜHRUNGEN
mit Dr Thomas Köllhofer
Donnerstag, 26.10.23, 10.30 Uhr

Im weiteren Verlauf der Ausstellung wird Thomas Köllhofer Führungen zu den Techniken des Tiefdrucks anbieten.

INFO zur Ausstellung: Das Porträt ist seit dem frühen 16. Jahrhundert eine der zentralen Gattungen der bildenden Kunst. Die Ausstellung gibt einen Überblick über die unterschiedlichen Porträttypen: vom Selbstbildnis, über das Einzelporträt, Ehepaarbildnisse, Reiterbildnisse oder Gruppenporträts. Es wird aufgezeigt, warum früher Porträts gemacht wurden und wie sie sich über die Jahrhunderte verändert haben. Porträts des 16. bis 17. Jahrhunderts hatten in erster Linie eine Repräsentationsfunktion inne: Berühmte Persönlichkeiten aus Herrschaftshäusern, des Adels oder Klerus, der Politik, oder Bürgertums – wie Carl Theodor, Napoleon oder Ludwig der 16. – aber auch die Künstlerinnen und Künstler selbst, Familienmitglieder oder Kinder wurden in der Malerei in Einzel- oder Doppelporträts für die Nachwelt festgehalten. In der Druckgraphik entstehen in dieser Zeit zahlreiche Kupferstiche und Radierungen nach den entsprechenden Gemälden oder als autonome Werke. Im 17. Jahrhundert tauchen vermehrt auch Porträts der gut situierten, bürgerlichen Schicht auf. Erst mit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verliert das Porträt an seiner Repräsentationsfunktion. Die Gattung des Porträts wird zunehmend für den privaten Zweck verwendet. Mit wachsender künstlerischer Freiheit löst sich das Sujet mehr und mehr vom Abbild. Aus den Beständen der Grafischen Sammlung der Kunsthalle Mannheim wird ein so vielfältiges wie über Jahrhunderte aufrechterhaltenes Genre der Kunstgeschichte untersucht.

AUF EINEN BLICK
Titel: Das Porträt. Graphik und Plastik aus der Sammlung
Laufzeit: 15.09.2023 – 10.03.2024
Pressekonferenz: Mi, 13.09.23, 11 Uhr
Eröffnung: Do, 14.09.23, 19 Uhr
Kurator: Dr. Thomas Köllhofer

PRESSEBILDER



Francesco Clemente (*1952): Ohne Titel (Selbstbildnis), 1984, Holzschnitt
Foto: Kunsthalle Mannheim Katrin Schwab

George Segal (1924 – 2000), Man in a Deck Chair Drinking, 1967, Gips, Metall, Glas
Foto: Kunsthalle Mannheim / Cem Yücetas

Henri de Toulouse-Lautrec (1864 –1901), Mademoiselle Marcelle Lender en buste (1862–1926), 1895, Farblithografie
Foto: Kunsthalle Mannheim Katrin Schwab

Johann Gotthard von Müller (1747–1830) nach le Brun, Louise Elisabeth Vigée le Brun (1755 –1842), 1776, Kupferstich
Foto: Kunsthalle Mannheim Katrin Schwab

Rudolf Belling (1886 –1972), Bildnis des Kunsthändlers Alfred Flechtheim (1878–1937), 1927, Bronze
Foto: Kunsthalle Mannheim / Cem Yücetas

Carl Ernst Christoph Hess (1755 - 1828) nach P.P. Rubens, Selbstporträt Peter Paul Rubens mit seiner ersten Frau Isabella Brant in der Gaisblattlaube, ca. 1820
Foto: Kunsthalle Mannheim Katrin Schwab

Rechtlicher Hinweis für den honorarfreien Abdruck: Die Copyright-Hinweise müssen angegeben werden. Das Bildmaterial darf weder beschnitten noch überlagert werden und nicht an Dritte weitergegeben werden. Die kostenfreie Veröffentlichung ist nur im Rahmen einer redaktionellen Berichterstattung in der Kunsthalle Mannheim gestattet. Digitale Bilddateien dürfen nicht archiviert werden. Einstellungen auf Websites bitte nur in einer Auflösung von 72 dpi.

Allgemeine Informationen:
Kunsthalle Mannheim
Friedrichsplatz 4
D-68165 Mannheim

Öffnungszeiten: Dienstag, Donnerstag bis Sonntag & Feiertage 10 bis 18 Uhr; Mittwoch 10 bis 20 Uhr; jeden 1. Mittwoch im Monat 10 bis 22 Uhr; Montag geschlossen.
Besuchertelefon: +49 621 293 6423, Montag bis Freitag 9 bis12 Uhr
info@kuma.art
www.kuma.art

Eintrittspreise:

Regulär (Sammlung und Sonderausstellungen)	12 €
Ermäßigt	10 €
Abendkarte	8 €
Familienkarte (2 Erw. mit Kindern unter 18 J.)	20 €
Jahreskarte	30 €
Jahreskarte für Studierende	15 €
Kinder und Jugendliche unter 18 J.	Eintritt frei

Eintritt frei – MVV Kunstabend
Erster Mittwoch im Monat, 18-22 Uhr

PRESSEKONTAKT
E: 46presse@mannheim.de

Johannes Honeck M.A.
Pressereferent
T. +49 621 293 6433
E: johannes.honeck@mannheim.de